
Olga Shparaga

Die Revolution hat ein
weibliches Gesicht

Der Fall Belarus

edition suhrkamp

SV



edition suhrkamp 2769

Minsk im Sommer 2020. Eine junge Frau im ärmellosen weißen Hemd tänzelt vor einer schwarzen Mauer aus martialisch verummten Sondereinsatzkräften: Bilder wie diese gingen um die Welt. Der Brutalität des Regimes setzen Hunderttausende mutige Bürgerinnen und Bürger aller gesellschaftlicher Schichten Gewaltfreiheit, kreative Vielfalt und dezentrale Selbstorganisation entgegen. Was sich seit den Präsidentschaftswahlen am 9. August 2020 in Belarus abspielt, geht über eine regionale Protestbewegung gegen gefälschte Wahlen weit hinaus. In Minsk und vielen anderen Städten des bis vor kurzem weithin unbekanntes Landes zwischen Russland und der EU wird Geschichte geschrieben. Weiblich, friedlich, postnational – so charakterisiert die Autorin die Umwälzung in ihrem Land und stellt die Ereignisse in den Kontext europäischer und globaler Emanzipationsbewegungen.

Olga Shparaga, Jg. 1974, lehrt Philosophie am European College of Liberal Arts in Minsk. Als Mitglied der feministischen Gruppe des Koordinierungsrats, des politischen Organs der Protestbewegung, wurde sie im Oktober 2020 inhaftiert. Um einem drohenden Strafprozess zu entgehen, floh sie nach Vilnius.



Foto: Ekaterina Rachanskaja

Olga Shparaga

Die Revolution hat ein weibliches Gesicht

Der Fall Belarus

Aus dem Russischen von Volker Weichsel

Suhrkamp

Das Buch wurde aus dem Manuskript übersetzt.

Erste Auflage 2021

edition suhrkamp 2769

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 3-518-12769-8

**Die Revolution hat ein
weibliches Gesicht**

Belarus. Beginn einer Revolution

Vorwort

Seit den Wahlen im August 2020 wurden in Belarus mehr als 33 000 Menschen verhaftet und wegen der Teilnahme an friedlichen Demonstrationen mit Arreststrafen belegt.¹ Gegen mehr als 2300 Personen leitete das Regime von Diktator Alexander Lukaschenko Strafverfahren ein. Sie hatten bei den Wahlen kandidieren wollen, unabhängige Kandidaten unterstützt oder gegen das offenkundig gefälschte offizielle Wahlergebnis protestiert.² Mehr als 300 Menschen sind nach internationalen Kriterien als politische Gefangene anerkannt.³ Unter ihnen sind 38 Frauen. Gegen weitere 141 Frauen laufen Strafverfahren.⁴

Eine der politischen Gefangenen ist Maria Kolesnikowa. Sie ist weltweit zum Gesicht der belarussischen Proteste geworden.

Immer neue Urteile in immer mehr Strafprozessen – dieses niederschmetternde Faktum prägt heute das Bild der Revolution im Prozess (*revolution-in-progress*), wie ich die Proteste nenne, die im Sommer 2020 begannen. Immer noch werden jeden Tag Menschen verhaftet, weil sie es trotz massiver staatlicher Repressionen wagen, die

Farben der Protestbewegung, die weiß-rot-weiße Flagge, in der Öffentlichkeit zu zeigen. Sie kleiden sich in diesen Farben, sie hängen Fahnen aus dem Fenster ihrer Wohnung. Sie begegnen einander zufällig auf öffentlichen Plätzen oder sie verabreden sich zu Treffen in den Wäldern, wo sie hoffen, von den Schergen des Regimes nicht entdeckt zu werden.

Denn diese »Ordnungskräfte« sind fast überall. An den Universitäten des Landes gibt es neue Prorektoren, deren Aufgabengebiet »Sicherheit und Ordnung« lautet. Im Stadtzentrum von Minsk patrouilliert die Polizei rund um die Uhr, und die Sondereinsatzkräfte des OMON fahren die Wohnblöcke der Stadt ab. Auch in allen anderen Städten des Landes stehen Vereine, engagierte Menschen aus der Zivilgesellschaft, Künstlerinnen und Künstler und ganz normale Menschen unter ständiger Beobachtung.

In Kiew ist seit dem 25. März 2021 eine Ausstellung über die belarussische *revolution-in-progress* zu sehen, darunter auch die Multimedia-Installation der belarussischen Künstlerin Antonina Slobodchikova.⁵ Das Werk mit dem Titel »Requiem for a Dream« verleiht der gegenwärtigen Lage auf erschütternde Weise Ausdruck. Die Ausstellungsbesucher betreten einen schwarzen Quader, der den Maßen der in Belarus eingesetzten Gefangenentransporter (*avtozak*) entspricht. Zehntausende Menschen haben dieses Fahrzeug im Herbst 2020 von innen gesehen, als sie nach ihrer Verhaftung in den oft völlig überfüllten Wagen auf eine Polizeiwache oder ins Gefängnis gebracht wurden. Der Raum löst Klaustrophobie aus. Dort stehen die

drei Symbole der belarussischen Revolution, das Victory-Zeichen, das Herz und die Faust, als menschenhohe Wachsskulpturen. Slobodchikova hatte die Trias im Juli 2020 nach der Gründung des Vereinigten Teams der drei Frauen um Swetlana Tichanowskaja erstmals gezeichnet. Das Material steht zugleich für die weiche Taktik des Widerstands und für die kollektive Verletzlichkeit. Ein Projektor wirft in vielen Sprachen das Wort »Gewalt« an die Innenwände des Quaders, zu hören sind die Schreie von Frauen.

Ein anderer Teil des Videos zeigt die Tochter der Künstlerin, die frohen Mutes ist, Blumen in der einen Hand hält und mit der anderen das Victory-Zeichen formt. Dazu läuft »Peremen« (Wandel), der Song des sowjetischen Rockmusikers Viktor Zoj.

Das Kunstwerk zeigt, dass sich unter den tragischen und traumatisierenden Ereignissen, die alle Belarussinnen und Belarussen gegenwärtig erleben und die die spärlich gewordenen Nachrichten aus dem Land dominieren, noch etwas anderes verbirgt: das unsichtbare Massiv der Solidarität und der anhaltenden Proteste.

Sichtbar sind die Tausende Briefe, die die politischen Gefangenen auch aus dem Ausland erreichen. Welche Bedeutung diese Briefe haben, d. h. wie Absender und Adressaten sich gegenseitig unterstützen, wird aus einer Bemerkung von Katerina Borisewitsch deutlich. Die Journalistin wurde am 2. März zu sechs Monaten Haft verurteilt, weil sie die Ergebnisse der Obduktion von Roman Bondarenko veröffentlicht hatte, der am 11. November von maskierten Schlägern verhaftet wurde und am nächsten

Abend gestorben war. »In letzter Zeit erhalte ich oft Briefe, in denen es heißt: ›Katerina, eigentlich wollten wir Ihnen helfen, und jetzt haben Sie *uns* geholfen. Wir haben Ihre Antwort erhalten und das hat uns so viel Mut gemacht!«

Viele Belarussinnen und Belarussen gehen zu den Verhandlungen, bei denen über die politischen Gefangenen gerichtet wird. Immer wieder bilden sich Schlangen vor den Gerichtssälen. Die Gefangenen lassen sich nicht brechen. Levon Chalatrjan, der sich im Wahlkampfteam des verhinderten Kandidaten Viktor Babariko engagierte und am 11. August verhaftet wurde, verbrachte mehr als sieben Monate im Gefängnis und wurde am 19. Februar 2021 zu zwei Jahren Arbeitsbesserungsanstalt im offenen Vollzug verurteilt. »Chemiefabrik« wird diese Strafe in Belarus seit sowjetischen Zeiten genannt, weil die zu einer solchen Strafe verurteilten politischen Gefangenen diese oft in Werken der chemischen Industrie ableisten mussten. Chalatrjan sagt: »Natürlich ist es übel hinter Gittern. Aber es bringt dich nicht um. Wir überleben. Viele politische Gefangene sehen es so: Ich sitze, aber Hauptsache, die Wende zum Besseren ist eingeleitet.«

Diejenigen, die im Herbst auf die Straßen gegangen sind, halten weiter über Telegram-Kanäle Kontakt. Ab und zu finden auch kleinere Aktionen in den Höfen der Wohnblocks statt, wenngleich sie wegen der scharfen Kontrollen seltener geworden sind.

Immer noch tun sich neue Menschen zusammen, um gemeinsam dem Regime und der Angst zu widerstehen. Nur ein besonders beeindruckendes Beispiel: Am 23. Fe-

bruar haben sich fünfzehn im Herbst 2020 entstandene studentische Streikkomitees aus sechs belarussischen Städten in einer gemeinsamen Dachorganisation zusammengeschlossen. Ihr Ziel ist es, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, die Achtung der Menschenrechte, zurück nach Belarus zu bringen.⁶

Unter der Oberfläche gehen die Proteste weiter – im Modus friedlicher Partisanentaktik. Die Solidarität der Gesellschaft ist ungebrochen. Hätten sich die belarussischen Bürger der Lukaschenko-Diktatur gefügt, die im Jahr 2020 ihr wahres Gesicht gezeigt hat, müsste der Staat nicht jeden Tag mit scharfen Kontrollen und harten Repressionen im ganzen Land gegen sie vorgehen.

Bei den Gerichtsverhandlungen sind die sogenannten Zeugen meist Polizisten, die ihre Gesichter hinter Sturmhauben verbergen. Kommen Polizisten zu einem Arzt, nennen sie oft ihren Beruf nicht – aus Angst oder aus Scham. Zur Partisanentaktik gehört auch die Weigerung, Anordnungen des Regimes zu folgen, etwa seine Unterschrift auf Listen zu setzen, mit denen die Europäische Union im Namen des belarussischen Volkes aufgefordert wird, die Sanktionen gegen das Regime aufzuheben; keine Waren von Produzenten zu kaufen, die dem Regime nahestehen; und natürlich die Verbreitung der Symbole der Revolution, von Flugblättern und Informationen.

Lukaschenko behauptet, er habe gesiegt. Doch die Gesellschaft ist nur im Stand-by-Modus. Das Regime weiß das, sonst hätte es nicht am 25. März, dem Jahrestag der Gründung der Belarussischen Volksrepublik im Jahr 1918, in Minsk und allen anderen Großstädten des Landes ein

Großaufgebot von Polizisten aufgefahren. Zur Abschreckung wurden erneut hunderte Menschen verhaftet.

Großdemonstrationen konnte das Regime verhindern. Dazu trägt nicht zuletzt ein am 1. März 2021 verabschiedetes Gesetz bei, das die Strafen für Teilnahme an nicht genehmigten Demonstrationen verschärft. Ebenso die Schauprozesse, in denen Woche für Woche Menschen zu jahrelangen Haftstrafen verurteilt werden. Doch es gibt noch einen anderen Grund, warum die Gesellschaft im Stand-by-Modus verharrt. Es fehlt an einer Perspektive, wie ein Machtwechsel stattfinden könnte.⁷

Die Proteste im Sommer und Herbst 2020 haben gezeigt, wie unzufrieden ein beträchtlicher Teil der belarussischen Bevölkerung mit dem Regime ist. Die Menschen haben eine beispiellose Solidarisierung und Selbstorganisation angestoßen. Die Gesellschaft hat sich radikal verändert. Lukaschenko konnte sich nur noch mit immer härteren Repressionen im Amt halten. Doch er ist machtlos. Seine Herrschaft stützt sich nur auf Gewalt. Alles, was er kann, ist die Macht der solidarischen Gesellschaft zu unterdrücken. Das Land steckt in einer Sackgasse.

Die Revolution ist nicht vorbei. Sie ist in eine neue Phase eingetreten. Die Menschen in Belarus erleben ein Wechselbad der Gefühle. Einerseits wollen sie handeln, komme, was wolle. Sie sind entschlossen, sich nicht mit dem Unrecht abzufinden. Auf der anderen Seite herrschen Verzweiflung und Angst. Alle machen sich Sorgen um die Gefangenen. Dazu kommen Schuldgefühle, weil es nicht gelungen ist, die Revolution zu vollenden und Lukaschenko zu stürzen.

In einer besonderen Lage sind jene Tausende Menschen, die das Land verlassen haben, um den Repressionen zu entkommen oder weil sie keine Hoffnung auf rasche Veränderung mehr hatten.⁸ Viele von ihnen nehmen heute im Ausland an Solidaritätsaktionen teil und wünschen sich nichts sehnlicher, als bald wieder nach Belarus zurückkehren zu können.

Besonders aktive Teilnehmer der Protestbewegung sind sogar der Überzeugung, dass wir schon heute in einem neuen demokratischen Belarus leben; dass die Zukunft bereits angebrochen ist und das Lukaschenko-Regime der Vergangenheit angehört. Für diese Sicht spricht, dass die Erwartung groß ist, schon jetzt über Reformen zu sprechen, die im neuen Belarus angegangen werden müssen.⁹ Es gibt eine enorme Nachfrage nach Bildungsangeboten, mit denen die Bürger sich auf die künftigen Aufgaben vorbereiten können.

Frauen spielten in den entscheidenden Momenten der Revolution eine zentrale Rolle und sie tun es bis heute. Am 12. August bildeten sie nach drei Tagen des Terrors, den das Regime nach den Wahlen gegen die friedlich demonstrierenden Bürger entfesselt hatte, ihre erste Kette der Solidarität. (Menschenkette gab es in Belarus bereits seit Juni.) Frauen führten die belarussische Gesellschaft aus ihrer Erstarrung und gaben den Anstoß zu den großen Demonstrationen in den folgenden Wochen. Bis heute nehmen sie an den Partisanen-Protesten teil, fordern politische Teilhabe ein¹⁰ und bestehen darauf, dass der Zusammenhang zwischen staatlicher Gewalt und häuslicher Gewalt anerkannt wird.

Unzählige Frauen haben eine Stunde des persönlichen *empowerment* erlebt. Auch ich habe diese Erfahrung gemacht. Sie hat meinen Entschluss bekräftigt, mich an dem auf Initiative von Swetlana Tichanowskaja geschaffenen Koordinierungsrat zu beteiligen, dem einzigen legitimen Vertretungsorgan des belarussischen Volkes. Diese Erfahrung hat mich auch dazu gebracht, nach meiner erzwungenen Ausreise aus Belarus Ende Oktober mit Swetlana Tichanowskaja in Verbindung zu treten und ihre Vertreterin in Fragen der Bildungspolitik zu werden.

Der Koordinierungsrat in Minsk, die beiden Zentren der ins Exil gezwungenen Protestbewegung (das Büro von Swetlana Tichanowskaja in Vilnius und das Nationale Krisenbewältigungszentrum unter der Leitung von Pawel Latuschko in Warschau), die buchstäblich rund um den Globus aktive belarussische Diaspora, die über das Internet verbundenen Gruppen wie die *Ehrlichen Leute* (Chestnye ljudi) und viele andere, die die Lage verfolgen, Proteste organisieren, die Zukunft eines demokratischen Belarus diskutieren, und nicht zuletzt die große Zahl an Menschen aus anderen Ländern, die sich mit der Protestbewegung solidarisiert haben – sie alle sind Teil der belarussischen *revolution-in-progress*. Sie haben erreicht, dass die Europäische Union dreimal gebündelte Sanktionsmaßnahmen gegen das Lukaschenko-Regime beschlossen hat, dass die Vereinten Nationen eine Untersuchung und Dokumentation von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Belarus eingeleitet haben, dass die für das Regime so prestigeträchtige Eishockey-Weltmeisterschaft im Jahr 2021 nicht wie geplant in Belarus stattfin-

den wird und dass Belarus vom Eurovision Song Contest 2021 ausgeschlossen wurde, weil die entsandte Gruppe mit einem Song auftreten wollte, der die Protestbewegung verhöhnt. Auch erfährt Belarus eine beispiellose internationale Solidarität im akademischen Bereich: Studenten, Wissenschaftler und Hochschullehrer helfen ihren verfolgten Kommilitonen und Kollegen.

Am 18. März haben Swetlana Tichanowskaja und die vereinten demokratischen Kräfte eine Befragung begonnen, bei der die Menschen in Belarus darüber abstimmen, ob die Protestbewegung unter internationaler Vermittlung Verhandlungen mit dem Regime anstreben soll. Die Abstimmung, bei der es sich lediglich um ein Mobilisierungsinstrument handelt, findet auf der Plattform *Golos* statt, der die EU, die USA und die OSZE vertrauen. Bereits mehr als 750000 Belarussinnen und Belarussen haben sich beteiligt.

Wichtigste Antriebskraft der fortdauernden Revolution in Belarus sind jedoch nach wie vor die Bürger selbst. Die soziale Energie, die seit Beginn des Wahlkampfes im Mai 2020 freigesetzt wurde, sucht nach neuen Formen der Entladung. Daher geht die Emanzipation der belarussischen Gesellschaft weiter, ihre autonome Umgestaltung und die Suche nach neuen Mitteln, wie die Diktatur gemeinsam beendet und eine demokratische politische Ordnung in Belarus errichtet werden kann.

Dieses Buch handelt davon, wie und warum die belarussische Gesellschaft aufgebrochen ist und warum Frauen zum Gesicht dieses Ereignisses wurden. Da der Aufbruch der Frauen bereits im Juni 2020 begann, ist das erste

Kapitel der Entstehung eines neuen weiblichen kollektiven Subjekts gewidmet. Ich untersuche die Dimensionen dieses Aufbruchs, zeige, welche Folgen die Gefängnisserfahrung für die Selbstorganisation der Frauen hatte, und erläutere, was ihre Beteiligung an der Revolution für ihre zukünftige Stellung in der belarussischen Gesellschaft, für die Zukunft des Feminismus und ganz allgemein für unser Land bedeutet.

Das zweite Kapitel ist der belarussischen Gesellschaft als Triebkraft der fort dauernden Revolution gewidmet. Es geht um die sozialen und politischen Bedingungen, die dazu führten, dass die Bürger erwacht sind, um die zahlreichen dezentralen, horizontalen, kreativen, oft moderne technische Möglichkeiten nutzenden Formen der Mobilisierung und Solidarisierung. Darum, was die Gesellschaft in dieser ersten mehr als 200 Tage währenden, von vielen Tausenden Kundgebungen und Protesten geprägten Phase der Revolution erreicht hat und was nicht.

Im dritten Kapitel versuche ich, das Erwachen der belarussischen Gesellschaft im Sommer 2020 konzeptionell zu fassen und zu begründen, warum der Begriff *revolution-in-progress* seine Berechtigung hat. Schlüsselbegriffe sind die soziale Emanzipation und die politische Subjektivierung. Dabei muss auch geklärt werden, ob es angemessen ist, von einem nationalen Erwachen in Belarus zu sprechen.

Ich habe dreieinhalb Monate an diesem Buch geschrieben. Begonnen habe ich im November 2020, kurz nachdem ich nach Vilnius geflüchtet war, weil mir in Belarus wegen

meines Engagements im Koordinierungsrat ein Strafprozess drohte. Einige Ereignisse, etwa der gewaltsame Tod von Roman Bondarenko, fanden statt, während ich an dem Buch arbeitete. Sie haben meine Gedanken geprägt. Die revolutionäre Energie, die ich beschreibe, die gemeinsame Freude wie die kollektive Trauer, war zugleich die Kraft, die mich beim Schreiben antrieb.

Die Gedanken, die in dieses Buch eingeflossen sind, habe ich während der Arbeit in zahlreichen Foren zur Diskussion gestellt, sie mit meinem Mitstreiter und Ehemann Alexander Adamjanz und meiner Freundin, der Mitgründerin der FemGruppe des Koordinierungsrats Julia Mizkewitsch, sowie mit meinen Berliner Freunden Jaroslava Ananka und Heinrich Kirschbaum, die sich unermüdlich an den Aktionen der belarussischen Diaspora beteiligen, erörtert. Ihnen allen sowie dem Übersetzer Volker Weichsel und meiner Lektorin Katharina Raabe, ohne die dieses Buch nicht hätte geschrieben werden können, gebührt mein Dank.

Berlin, 30. März 2021